

Das OMG-Journal

Nachrichten der Oskar-Maria-Graf-Gesellschaft

7. Jahrgang – Nr. 9

München, 10. September 2008

Preis: 1 €

Seelenverwandte Rebellen

Konstantin Weckers bravouröse Annäherung an Oskar Maria Graf

von Hans Dollinger

In der Brockhaus Enzyklopädie lesen wir über den Liedermacher und Lyriker Konstantin Wecker: „Er verbindet in seinen zum Teil in bairischem Dialekt geschriebenen Liedern und Chan-

sons poetische Zeitkritik (Aussteigen wollen, Protest gegen Normen, Sehnsucht nach menschlicher Wärme) mit einem ausgeprägten Sinn für kompositorische Dramaturgie.“ Charakterisierungen, wie „Protest gegen Normen“ und „Sehnsucht nach menschlicher Wärme“ passen auch zu dem Rebellen Oskar Maria Graf, der dazu ausführte: „Der Rebell bedarf keiner sozusagen moralischen Zurede von anderer

Seite, er handelt nicht nach dem Rezept einer politischen Überzeugung, die ihm von irgendwelchen politischen Ideologen oktroyiert worden ist, sondern einzig und allein aus einer grundmenschlichen Empörung gegen jeden Missbrauch der Schwächeren durch die Stärkeren, aus der erlittenen Einsicht, dass Unrecht und Unmenschlichkeit, niederträchtiger Massenbetrug und chauvinistische Völkerverhetzung gemeine Verbrechen asozialer Machthaber sind.“

Am 114. Geburtstag von Oskar Maria Graf (22. Juli) trafen nun die beiden „seelenverwandten Rebellen“ in der Großen Aula der Universität München aufeinander – und wie zu erwarten war, es funkte sofort und gewaltig bei beiden Protagonisten. Und der Funke sprang über in den Saal zu den rund 900 Zuhörern an diesem denkwürdigen Abend, der zur „schönsten Geburtstagsfeier im Münchner Jubiläumsjahr“ wurde, wie der Leiter des Literaturhauses, Dr. Reinhard Wittmann, in seinen Dankesworten an Konstantin Wecker sagte. Das Literaturhaus und die Oskar Maria Graf-Gesellschaft mussten in diesem Jahr aufgrund der großen Nachfrage vom eigenen, zu kleinen Saal in die Große Aula der Universität ausweichen. Das entsprach auch der Einbindung der

Veranstaltung in den Rahmen der 850-Jahr-Feier der Stadt.

Konstantin Wecker hat sich ein breites Programm an Graf-Texten, kreisend



Foto: Lissy Mitterwallner

um die Stadt München vor 1933, zusammengestellt. Er las aus den Graf-Büchern „Notizbuch des Provinzschiffstellers Oskar Maria Graf 1932“, aus „Gelächter von außen“, „Wir sind Gefangene“, „An manchen Tagen“ sowie aus dem Graf-Briefe-Band und aus Grafs „Gesammelte Gedichte“. Ergänzt wurden die Texte mit passenden Liedern aus Weckers großem Repertoire.

Als besondere Reverenz an den Dichter Graf, dem er „mit großer Liebe“ zugetan ist, präsentierte Wecker am Flügel seine Vertonung von drei Graf-Gedichten als Welturaufführung: „An der Schreibmaschine“ (Erstveröffentlichung in der „Frankfurter Rundschau“ im Oktober 1952), „Schwindender Sommer“ und „Zuspruch für später“ (beide aus „Altmodische Gedichte eines Dutzendmenschen“, Frankfurt 1962). Alle drei Gedichte hat Wecker auf seine unnachahmliche Art musikalisch umgesetzt auf eine Weise, die jedem noch so einfühlsamen Vorlesen überlegen ist.

Die Prosa-Texte Grafs las Konstantin Wecker mit einer Eindringlichkeit und schönen Abstufung der Tonlage seiner Stimme, die im Publikum Begeisterung weckte. Man spürte Grafs hinterkündige Bosheiten, seinen sperrigen

Humor und sein moralisches Engagement in allen von Wecker gelesenen Texten. Da wieherte das Publikum vor Vergnügen über Grafs Einschätzung unserer Stadt im Jahr 1932: „München ist sicher von allen deutschen Städten die provinziellste, wenn gleich man eifrig bemüht ist, das Vergangene dieser Stadt wieder zu Glanz zu bringen (Zukunft kennt man hierorts nicht, kaum Gegenwärtiges)... Wir sind und bleiben ein stadtähnliches Dorf und können wirklich nichts anderes mehr tun als gemütlich sterben ...“

Belustigt wurde auch die Geschichte vom „blauen Ross“ aufgenommen, als



Foto: Sigi Maier

um 1912 in der Türkenstraße expressionistische Maler in einem Laden öffentlich stundenlang Bilder malten: „Ha, jetzt do schaut's ... a blau's Ross macht der ...“ Auch Grafs Beobachtungen im Mathäser-Bräu bei einer turbulenten Massenversammlung der

Sozialdemokraten im Revolutionsjahr 1918 wurde belacht, wo der Versammlungsleiter „Seppi“ die eskalierende Diskussion mit dem Ausruf stoppte: „Noja, Genossen, machen mir hoit a Revolution, dass a Ruah is –!“ Atemlose Stille aber war im Saal bei dem Augenzeugenbericht Grafs vom Mai 1919 aus einem „kellerdumpfen Schuppen“ im Münchner Ostfriedhof: „Die Stadt hatte ein böses Gesicht ... Auf dem schmutzigen Pflaster lagen die toten Arbeiter. Hingeschmissen, gerade, schief, auf dem Rücken oder auf der Seite... Um mich herum flüsteren, weinten, klagten und wimmerten die Leute und beugten sich ab und zu nieder auf die Toten, an die man Paketadressen oder kleine Pappendeckel geheftet hatte. Darauf stand der Name oder eine Nummer ... Ich starrte sekundenlang an die Wand, dann wieder auf die leblos Daliegenden. Herz, Magen und Darm drehten sich mir. Ich fäustete gewaltsam die Hände und raffte mich zusammen. Ich versuchte zu zählen – bis zwanzig, bis vierzig, weiter bis siebzig, immer noch weiter bis neunzig, bis hundert und immer noch weiter. Ich zählte nicht mehr. Es ging nicht mehr. Meine Augen zerrannen. Mich fror, ich zitterte ...“

Mit einem Lied leitet Wecker dann über zu Graf-Texten aus den zwanziger Jahren. Er liest von Grafs „Atelierfesten“ in der Barer Straße, „über die man in Berlin, Hamburg, Köln und Frankfurt sprach“. Graf trat dort „wie ein ungeschlachter, brüllender Bär“ auf und schrie: „Erotik, mehr Erotik bitte! Hier herrscht Sexualdemokratie, bitte!“ Dann werden wir Zeuge von

Grafs Begegnungen mit Hitler. „Da! Da läuft er wieder, der Hitler, der Spitzel!“, ruft Malerfreund Schrimpf neben ihm am Auslagenfenster in Bachmairs „Bücherkiste“. Graf trifft Hitler später in der Kurfürstenstraße und hört sich dessen „Suada aus Nietzsche-Zitaten,

Wagner-Anhimmelung, nationalistischem Ehrengesumse und Rassengewäsch“ an, futtert dazu eine Menge Schmalznudeln, die er sich dann von Hitler bezahlen lässt mit dem Hinweis: „Ja, glauben Sie vielleicht, ich hör' mir Ihren Quatsch stundenlang kostenlos an?!“ Graf beobachtet den „Bluthund“ noch in der „Osteria Bavaria“ in der Schellingstraße: „Jedesmal fixierte er mich mit seinen bössartigen Augen, als überlegte er, was mit mir nach seiner Machtergreifung geschehen sollte.“ – „Dann“, liest Wecker aus Grafs Autobiographie, „war er plötzlich da, dieser farblose 30. Januar 1933 mit seiner faden, schweren Luft ohne Schneefall ... Wir wussten: Hitler war Reichskanzler.“

Nach Weckers Lied über die „Weiße Rose“ („Es geht ums Tun und nicht ums Siegen“) lässt Wecker noch einmal die Münchner Zeit vor Grafs Flucht nach Österreich anklingen mit dessen Interpretation seiner „Berühmtheit“ im Urteil von Simpl-Wirtin Kathi Kobus und ihrem Stammgast Ricarda Huch: „Berühmtsein ist doch so fad. Das ganze Privatleben geht dabei flöten.“ Dazu passte auch Grafs Anekdote über den von ihm mitangeregten Münchner Dichterpreis.

Wecker beendet seinen Graf-Abend mit dem wunderbaren Brief des Dichters an seine Freunde Else und Gustav Fischer in London vom Februar 1959, in dem er beklagt, „dass wir Menschen nie den Mut haben, uns über alles hinwegzusetzen“. Der Brief schließt: „Leben, leben muss man, meine ich, leben und sonst nichts. So einfach klingt das, und keiner kann's.“

Das Publikum holt Konstantin Wecker mit anhaltendem Applaus mehrmals aus der Kulisse, verlangt Zugaben. Wecker liest noch Grafs Gedicht „Vor dem Spiegel“ aus dem Nachlass und singt noch eigene Lieder: Vom „Wehdam“, dem Blues „Wieder dahoam“ und „München ist cool und wird immer cooler“.

Die Annäherung Konstantin Weckers an Oskar Maria Graf, das ist die Botschaft dieses Abends, ist bravurös gelungen. Weiter so, mit anderen Texten aus Grafs großem Werk. Da gibt es ja noch die „Kalendergeschichten“ oder die großen politischen Romane „Unruhe um einen Friedfertigen“ oder „Der Abgrund“.

Im Herbst erscheint voraussichtlich ein neues Jahrbuch:

Der Historiker und Literaturwissenschaftler Nick Brauns beschäftigt sich in seinem Beitrag mit OMGs Beziehung zur Roten Hilfe.

Dirk Heißerer, Literaturwissenschaftler und literarischer Spaziergänger, stellt Rezensionen in der Frankfurter Zeitung aus dem Jahre 1927 über OMGs „Wir sind Gefangene“ vor.

Und auch Geburtstagsgrüße aus Southbury, Connecticut



22. Juli 2008

Lieber Oskar,

wie schnell doch die Zeit vergeht! Hättest du je gedacht, als wir - vor mehr als einem halben Jahrhundert - am Stammtisch in New York zusammensaßen, daß ich Dir heute zu Deinem 114. Geburtstag gratulieren würde?

Ich denke oft an Dich, besonders wenn es hier donert. „Aha, das ist der Oskar,“ weiß ich. Er ist mal wieder aus allen Wolken gefallen.

Aber auch in stillen Stunden kommst du mir oft in den Sinn und ich lese Deine Bücher mit immer wachsendem Verständnis.

Dein Gedicht, das du für mich schriebst, macht mir noch heute Freude - vielleicht sogar mehr als damals ...

Inzwischen hast du wahrscheinlich ENGELisch gelernt - das wäre wirklich himmlisch!

HAPPY BIRTHDAY, OSKAR!

Sei umarmt
von Deiner

Prinzessin

ihrer guten Freundin Margaret umsorgt, empfing uns, zeigte ihre Widmungsexemplare („Gedichte eines Dutzendmenschen“ in rotem Leder mit Goldschnitt und -prägung!) und vor allem die vielen Tiere, die das Gelände um ihr Cottage herum bevölkern. Das Gespräch pendelte zwischen Auskünften über den Autor OMG und die Autorin Lisa, die als erfahrene Journalistin und Autorin eigener Bücher dank ihrer Energie es ja auch an OMGs Geburtstag zu einem umfangreichen Interview im SZ-Feuilleton gebracht hat. Wenn eine der daraufhin sich ergebenden vielen Verlagsanfragen Erfolg haben sollte und Lisas Buch erscheint, wird sich unser Bild der Diaspora, wie OMG die späte Exilzeit nannte, um einen sehr eindrucksvollen Akzent verändern.

Vorab ein kleines Detail: Der Name „Prinzessin“ ist literarisch; vermittelt, OMG wurde durch Heinrich Heines Gedicht „Die Ilse“ (Buch der Lieder und Harzreise) dazu angeregt; man liest das Lüstlings-Gedicht neu, legt man es neben den Heine-Text.

S. Maier & U. Dittmaan

... und für diejenigen Leser, die das Heine-Gedicht im Moment nicht parat haben.

J.M.

Die Ilse

Ich bin die Prinzessin Ilse,
Und wohne im Ilsenstein;
Komm mit nach meinem Schlosse,
wir wollen selig sein.

Dein Haupt will ich benetzen
Mit meiner klaren Well',
Du sollst deine Schmerzen vergessen,
Du sorgenkranker Gesell!

In meinen weißen Armen,
An meiner weißen Brust,
Da sollst du liegen und träumen
Von alter Märchenlust.

Ich will dich küssen und Herzen,
Wie ich geherzt und geküßt
Den lieben Kaiser Heinrich,
Der nun gestorben ist.

Es bleiben tot die Toten,
Und nur der Lebendige lebt;
Und ich bin schön und blühend,
Mein lachendes Herze bebt.

Komm in mein Schloß herunter,
In mein kristallenes Schloß.
Dort tanzen die Fräulein und Ritter,
Es jubelt der Knappentrost.

Es rauschen die seidenen Schleppen,
Es klirren die Eisenspor'n
Die Zwerge trompeten und pauken
Und fiedeln und blasen das Horn.

Doch dich soll mein Arm umschlingen,
Wie er Kaiser Heinrich umschlang; -
Ich hielt ihm zu die Ohren,
Wenn die Trompet' erklang.

Aus: Ernst Elster (Hrsg.): Heinrich Heines Sämtliche Werke. Aus der Harzreise 1824, Leipzig und Wien 1893, S.159

Besuche bei der „Prinzessin“ in den USA

So nannte OMG seine angebetete Freundin: das Vorbild für die Lisaweta in der „Flucht ins Mittelmäßige“. Dem traurigen Denkmal, das ihr dort gesetzt wird, widerspricht das immer wieder reproduzierte Foto von OMG mit ihr auf dem Sofa ebenso wie auch sein Gedicht „Der Lüstling spricht“. Die reale Begegnung mit dem Vorbild der OMG-Lesern literarisch gut bekannten Figur als einer vitalen und sehr eindrucksvollen Person bahnte im Sommer 2007 eine am Stammtisch (wie gut, dass es ihn gibt!) auftauchende Dame an, die nach Möglichkeiten fragte, für ihre Freundin Lisa Hoffman Briefe aus der Staatsbibliothek zu kopieren. Sie sollten in Lisas Autobiographie eingehen.

Nachdem dieser Auftrag schnell erledigt war, folgten Briefe und Telefonate, die bald von drüben mit einem „pfüad di“ beendet wurden. Und die Neugier wuchs, als Anfang 2008 ein umfangreiches englisches Manuskript über eine exemplarische deutsche Biographie aus dem 20. Jahrhundert – Vertreibung, Verlust der Familie, Exil in verschiedenen Ländern und beispielhafte Selbstbehauptung - eintraf. Damit waren alle Vorbehalte gegen eine Reise in das derzeitige Bush-Land ausgeräumt. Siegfried Maier und Ulrich Dittmann besuchten im April bzw. im Juni Lisa Hoffmann in ihrem jetzigen Wohnort Southbury in Connecticut, zwei Bus-Stunden außerhalb von New York. Lisa, von

Eine OMG-Lesung der besonderen Art

Die Einladung dazu erging vom SPD-Ortsverein Hallertau: „Gustav Starzmann liest Oskar Maria Graf, begleitet von der Auer Geigenmusi“, am 26.10.2007 im Rahmen der „Roten Kulturwochen des Kreisverbands Freising“ im Traditions-Gasthaus Bertlwirt in Nandlstadt.

Die Marktgemeinde Nandlstadt liegt etwas abseits in der „schönen Holledau“, zwischen den von München nordwärts führenden Straßen, genauer mittig zwischen A 9 und A 12 auf der Linie Moosburg und Dreieck Holledau, überragt von einer für landesübliche Industrie zeugenden, heute leerstehenden Hopfenhalle. Davor strahlt martialisch das Kriegerdenkmal mit einem Handgranaten werfenden Soldaten.

Der Bertlwirt, eine der beiden Wirtschaften an der zentralen Marktstraße, ist urig, unrenoviert, nur wenige Tage der Woche geöffnet und bietet keine Küche an. Die Speisekarte auf der Wandtafel bietet an diesem Abend dennoch zwei Gerichte: Würstel und Gulaschsuppe. Blanke Neonröhren erhellen gemütlichkeitsbannend den schmucklosen Raum. Aber vom gut besetzten Stammtisch klingt einladend schon um sechs Uhr durch die Tabakwolken ein sonor-lebhafter Diskurs und zeugt von Geselligkeit. Mit dem ehemaligen jahrzehntelan-

gen Landtagsabgeordneten Herrn Gustav Starzmann, dem einstigen OMG-Brieffreund (vgl. Jahrbuch 2001) tritt dann die SPD-Markt- und Kreisrätin auf. Ebenso ist der CSU-Landtagsabgeordnete des Wahlkreises erschienen und bestätigt das parteiübergreifende Prestige, das der MdL a.D. für „unseren“ Patron einsetzt. Mit welcher Autorität und Stimmgewalt er sich dann seinem einstigen Korrespondenzpartner zuzuwenden in der Lage ist, erweist seine Lesung von „Es stirbt wer...“, immer wieder von den Stammtischbrüdern: „Mir megn nix her'n vom Tod ...“ und ähnlichen Reaktionen unterbrochen. Da konnte man mit großer Bewunderung verfolgen, wie die Auseinandersetzung mit der ewigen Landtagsmehrheit auch für Landgasthäuser trainiert: Zusammen mit der Musik, die immer wieder geeignete Stücke beisteuerte, setzte sich Lesung mit ihren gut zwei Dutzend Hörern gegen die allmählich verstummenden Stammtischbrüder durch. Alle im Raum hörten auf OMG.

Dank an Gustav Starzmann für sein Engagement an einem ermutigenden Abend! Er hat der Bitte OMGs, man möge ihn aus der Ecke der „bayerischen Spaßmacher“ (Brief vom 20.10.1964) herausholen, eindrucksvoll entsprochen. U.D.

Oskar Maria Graf: Der Bayer im Exil - der Außenseiter in Bayern

Ein Wochenendseminar im Haus Buchenried

„Bayerischer Balzac, Literatur-Seppl, Alpen-Gorki und Provinzschiffsteller mit Lederhose - es gibt viele Etiketten, die Werk und Erscheinung des bedeutendsten bairischen Erzählers im 20. Jahrhundert prägen. Graf unterwanderte mit analytischem Blick früh die Heimatliteratur und bezahlte seine Kritik mit Vertreibung. Er verlor die Heimat, auf die ihn seine mundartliche Sprache eigentlich festlegte, die ihn aber auch im Münchner Literaturbetrieb isolierte.“

Das ist die Anzeige aus dem Programmheft der Münchner Volkshochschule für das Wochenendseminar im Haus Buchenried am Starnberger See vom 30.5.-1.6.2008, das unter der Leitung von Dr. Ulrich Dittmann stand. Mit den gesamten Klischees aufzuräumen, war das Ziel des Seminars.

Es setzte sich aus literaturkundigen Teilnehmern zusammen, von denen einige profunde Kenntnisse der Werke Oskar Maria Grafts besaßen. Wie kann man Kundige und Interessierte zufriedenstellen? - zumal auch Hans Dollinger, erster Betreuer der Gesammelten Werke Grafts im Süddeutschen Verlag, absagen musste. Da er Graf persönlich

Textbeispiele aus Grafts Werk gelesen wurden, war die Resonanz unter den Seminarteilnehmern wie zu erwarten recht positiv.

Um dem Seminar den Unterschied der Erzählweise Grafts von der Heimatdichtung zu zeigen, stellte Dr. Dittmann zwei kurze Erzählungen gegenüber: Ludwig Thomas „Das Sterben“ und Grafts „Es stirbt wer...“. Die Seminarteilnehmer analysierten den Text, und in der Diskussion wurde sehr deutlich, mit welchem Realismus Graf das Sterben einer Bäuerin während der Erntezeit zur Charakteristik des harten bäuerlichen Lebens einsetzte (siehe auch U. Dittmann: Oskar Maria Graf und Ludwig Thoma: Zwei „Nationaldichter“?, Jb. 1993, S. 78 ff.).

Um Beispiele zu nennen: Wie Graf mit seinen Stoffen umging und wie er sie einsetzte, dass nicht nur die erzählte Zeit, sondern auch seine persönliche Erzählsituation greifbar wird, zeigte ein Textvergleich zweier unterschiedlicher Versionen der Kalendergeschichte „Die Episode von Troglberg“. Wie frei Graf über seine Stoffe verfügte und sich damit Variationsmöglichkeiten schuf, bewies die Darstellung der Begegnung mit dem Schauspieler George in „Wir sind Gefangene“ und in den „Notizen eines Provinzschiffstellers“. Eine lebhaft diskutierte über die Erzählsituation Grafts und sein Verhältnis zu Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg beschloss den Nachmittag.

Am Sonntagvormittag stellte Katrin Sorko, Herausgeberin der ersten Gesamtausgabe der Gedichte OMGs, die verschiedenen Schaffensperioden Grafts als Lyriker vor: Auf expressionistische Gedichte folgten proletarisch-revolutionäre Lyrik, Gedichte aus der Exilzeit und die späte Lyrik. Da Graf als Lyriker fast allen Teilnehmern unbekannt war, entspann sich ein intensives Gespräch, das Dr. Dittmann beenden musste, um wenigstens einen kurzen Rundgang durch den Lebensraum Grafts in Berg/Aufkirchen anbieten zu können: Das alte Schulhaus in Aufkirchen mit dem original eingerichteten Klassenzimmer aus Grafts Zeiten, das Familiengrab, den Gasthof zur Post, das Grafdenkmal von Max Wagner am Ortseingang von Aufkirchen. Am Schluss standen die Seminarteilnehmer vor der Bäckerei Graf, heute Graf-Stüberl. Wie alle Teilnehmer beim abschließenden Mittagessen betonten, hätten sie aus dem Seminar Gewinn gezogen. Dass das keine leere Rederei gewesen ist, zeigen drei Spontanbeiträge zur OMG-Gesellschaft.

Und das soll auch nicht verschwiegen werden: Natürlich hat zum Gelingen das Ambiente Buchenrieds und seine kräftig-schmackhafte Küche beigetragen.

J. Moisel

Polterndes Tempo, grandioser Witz

Pünktlich zur 850-Jahr-Feier veröffentlichte die SZ literarische Zeugnisse, in deren Mittelpunkt München steht. Ein löbliches Unterfangen, da Werke von Autoren einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden, die sicher vielen Lesern unbekannt sind.

Als Band 5 erschien in dieser Reihe unter obiger Überschrift eine Besprechung von OMGs „Wir sind Gefangene“ (SZ vom 3./4. 8. 2008, S. 15).

Florian Welle stellt die „romanhafte Autobiographie“ kenntnisreich vor und betont die „literarische Stilisierung“, „die wohl kalkulierte Verquickung von Fakt und Fiktion“: Grafts Kindheit in Berg, die Flucht „ins leuchtende München und in die Arme bohémehafter Schwärmer, Hungerkünstler und Revoluzzer“: „Fortan droht Oskar zwischen seinem Wunsch nach einer unabhängigen Schriftstellereistenz und der realen wie metaphorischen Gefangenschaft - als Arbeiter, Soldat, Irrer, Schuldner, Schieber, Säufer, Ehemann, Politaktivist - zerrissen zu werden. 'Ich wollte mich müde laufen, ich wollte mich ausfrieren, ich wollte - ja, was wollte ich nicht alles!'“

Florian Welles Besprechung trifft das Werk genau - der Einband mitnichten. Dieser konterkariert die Besprechung und lässt ein besonders simples Klischee von OMG wieder aufleben. Der Leser mache sich ein richtiges Bild! J.M.



Lion Feuchtwanger über OMG

»Drei Darsteller zeitgenössischer oberbayerischer Menschen verzeichnet die deutsche Literaturgeschichte. Ludwig Ganghofer ist der erste; seine geschickte, reißerische Technik täuschte viele, die sich gerne täuschen lassen wollten, über die Rührseligkeit und Verlogenheit seiner Romanhelden hinweg (er selber glaubte übrigens ehrlich an die Wahrfähigkeit seiner Figuren, an das 'Gute im Menschen') Allein als dann Ludwig Thoma erschien, wurde Ganghofer mit seinen Konditorfiguren lächerlich. Ludwig Thoma seines- teils wirkte gerade auf dem Hintergrund des Ganghoferschen Zuckerbackwerks wie die schiere, reine Natur. Es bedurfte der Bücher Oskar

Maria Grafts, um die Verlogenheit der Thomaschen Welt aufzudecken. Vor Grafts Treue in der Wiedergabe des wirklichen Oberbayern, vor der brutalen Sachlichkeit seiner Geschehnisse, seiner Menschen und vor allem seiner Sprache wirkt nun wieder Thomas Welt als verlogenes Theater, süßlich und arrangiert. Bei Oskar Maria Graf ist alles so erschreckend echt, dass er sich zu Thoma verhält wie Thoma zu Ganghofer«

Aus: L. Feuchtwanger: Eine Auswahl. Centum Opuscula. Greifenverlag Rudolstadt, 1956.

Erstveröffentlichung in „Das Wort“, Moskau, 2.Jg. Nr. 6, 1937

gut gekannt hatte, hätte die Veranstaltung an Authentizität gewonnen.

Dr. Dittmann führte am Freitagabend in Grafts Leben und Werk ein, Frau Christine Brand steuerte entsprechendes Bild und Tonmaterial bei. Ein lebhaft diskutierte beschloss den Abend. Der darauffolgende Tag begann mit meinem Referat zum Thema „Von der Kaiserzeit bis zum Nationalsozialismus - Graf im literarischen Horizont der Weimarer Jahre“. Der Zeithintergrund wurde verklammert mit der Biographie; so ergab sich von selbst die Gliederung: OMGs Wille, Schriftsteller zu werden und seine Suche nach dem eigenen Stil - Der eigene Stil und die „versilberten Jahre“ - Dichterfreunde und Abgrenzung von der Heimatdichtung - Das Verhältnis zu Thomas Mann. Weil - vergnügliche und ernste -

Veranstaltungen

Nachtrag zur Karl-Valentin-Ausstellung im Berliner Gropiusbau:
 „Ich behaupte, dass dieser ganz große, durchaus einmalige Komödiant, wäre er als junger Mensch nach Hollywood gekommen, Chaplins erreicht hätte, und dies mit vollem Recht.“, so OMG über Karl Valentin, dessen mediales Schaffen in einer Ausstellung im Martin-Gropius-Bau gewürdigt worden ist (9.2. - 21.4.2008). Titel des Ausstellungskatalogs: „Karl Valentin. Filmponier und Medienhandwerker“

*

Zur 850-Jahrfeier Münchens hat das Karl-Valentin-Museum eine durchaus sehenswerte Neugestaltung erfahren. Ein Besuch lohnt sich in der inhaltlich und gestalterisch neu erarbeiteten Dauerausstellung.

*

Unter dem Titel „Ein Prophet aus Siebenbürgen. Gusto Gräser und der Monte Verità von Ascona“ läuft vom 24.10. - 19.12. 2008 eine Ausstellung im Haus des Deutschen Ostens, München, Am Lilienberg 5.

Zur Ausstellung gibt es Vorträge und Lesungen. Überdies wird der Film „Gusto Gräser - der Eremit vom Monte Verità“ gezeigt.

OMG über Gräser: „So sanft war er, dass er nicht einmal seine Läuse und Flöhe tötete; so völlig hatte er sich der Natur genähert, dass er wie eine Ziege stank. Er gabe vor, sich nur in Quellwasser zu waschen, und da es in der Stadt keine Quelle gab, wusch er sich überhaupt nicht.“ (OMG in „Wir sind Gefangene“)

*

Die Gemeinde Berg lädt am 26.10.08 anlässlich der Einweihung von fünf Informationstafeln zu einem Kulturspaziergang mit einem festlichen Programm ein. Treffpunkt um 11 Uhr am Schulrondell.



Liebe Frau Koch,

im Namen der OMG-Gesellschaft drücke ich Ihnen zu Ihrem 90. Geburtstag ganz herzlich alle Hände. Helfen Sie uns, wie bisher, auch in Zukunft, die Erinnerung an Ihren Vater wachzuhalten, einen „der bedeutendsten deutschen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts“ (Carl Zuckmayer).

Immer Ihr Hans Dollinger

Einladung zur Mitgliederversammlung

Am 8. Oktober 2008 findet die alljährliche Mitgliederversammlung in der Seidl-Villa - um 19 Uhr beginnend - statt.

Nach dem Rechenschaftsbericht wird die Jugendtheatergruppe des Gärtnerplatztheaters eine Collage bringen mit dem Titel „War da was mit der Heimat? Los.“

Die Jugendlichen spannen eine Assoziationskette zum Thema Heimat: Vom Volkslied bis zum provokanten Rocksong - unterschiedlichste Aspekte, Heimat zu betrachten. Die Texte werden gesprochen, gesungen, getanzt.

Oskar Maria Grafts Gedanken zu diesem Thema spielen eine wichtige Rolle.

J.M.

OMG kann wieder in München besucht werden!

Zwischen vielen pittoresken Exponaten, die von Erasmus Grassers Moriskentänzern bis zum Olympia-Dackel reichen, gibt es seit Anfang Juni im zweiten Stock des Stadtmuseums ein OMG-Zimmer – eine Bucht für „unseren Autor“, durch große Glasscheiben von einem Durchgang zwischen zwei Sälen abgetrennt. Das Mobiliar und Inventar aus der Hillside Avenue, das Gisela Graf einst der Stadt überließ, ist aus Magazinen und nach Zwischenlagerung in der Monacensia endlich allgemein zugänglich und findet sich prominent zwischen Exponaten zu Feuchtwanger/Thomas

Englisch an: Das ist ein hübscher Hinweis für die Wissenden.

Aber es fehlen die Bücher, die an diesem Schreibtisch geschrieben wurden: „Das Leben meiner Mutter“, „Unruhe um einen Friedfertigen“, „Die Flucht ins Mittelmäßige“, „Gelächter von außen“, „An manchen Tagen“ u.v.a. Dass die von Hans Dollinger betreute Gesamtausgabe im Süddeutschen Verlag auf 18 (in Worten achtzehn) Bände anwuchs und diesen Bäckersohn als sehr fruchtbaren Autor ausweist, bleibt selbst Katalog-Lesern weitgehend verborgen.



Foto: Christine Brand

Mann und dem Jahr 1933 in die Stadtgeschichte eingegliedert. Für jeden OMG-Leser eine sehr große Freude! Das neu eröffnete Stadtmuseum bietet sich nun auch Literaturfreunden als lohnendes Wallfahrtsziel an.

Nachdem wir mittlerweile von Presse, Lesern und mit OMG beschäftigten Schülern und Studenten als „Anwälte“ für den Schriftsteller befragt werden, möchten wir einige Ergänzungsvorschläge machen und fragen: Könnte das Bild aus dem Katalog nicht die OMG-Bucht bereichern? Die Fotoabteilung hat Porträtfotos von Stefan Moses, manche noch nicht gezeigte Bilder, die auch allen Nicht-Katalog-Besitzern ein Bild des Dichters vermitteln könnten. Findet man denn Charakterisierungen in den Legenden wie „urwüchsiger Holdrion-Gebirgler“ und „grob-schlächtiges Bajuwarenum“ wirklich gelungen? OMG hat gern „Auf den Bergen wohnt die Freiheit...“ gesungen, aber dass er touristisch-jodelnd Berge bestieg, ist nirgends belegt. Er hatte ein sehr nüchternes Verhältnis zu Natur und Landschaft.

Dass man nur das Datum der Ausbürgerung von März 1934 erwähnt, erweckt einen nicht ganz richtigen Eindruck.

Auf dem zentralen Schreibtisch, einem rührend praktisch-rustikalen Möbel, deutet das aufgeschlagene Wörterbuch seine Suche nach Vokabeln aus dem bewusst nicht gelernten

Letztlich noch die kleinste Korrektur: Seine Wohnung in New York lag nicht im Erdgeschoss, sondern unterm Dach, weswegen ihm die Anschaffung einer Klimaanlage so besonders wichtig war, wie seiner Korrespondenz zu entnehmen ist.

Das sind kleine Ergänzungen, die aber für Exponate in einer Dauerausstellung nötig erscheinen. (Für Beserwisserei bitten wir um Verständnis!)

P.S. Falls Ihnen weitere Korrigenda aufgefallen sein sollten, bitten wir um Nachricht.

Ulrich Dittmann

münchner stadtmuseum
 St.-Jakobs-Platz 1 · 80331 München
 Öffnungszeiten:
 Dienstag bis Sonntag: 10:00 - 18:00 Uhr
 montags geschlossen

Grund zu großer Freude



Foto: Marion Vogel

Am 10. Januar 2008 empfing die Frau Bürgermeisterin der Landeshauptstadt Christine Strobl zwei der OMG-Vorstände, Frau Simson und Herrn Dittmann, um ihnen aus der Sparda-Spende für soziale und kulturelle Zwecke einen Scheck in Höhe von 5.000 Euro zu übergeben. Höhere Summen gingen an zwei Kinder- und Jugendeinrichtungen. – Uns hilft das Geld fürs Jahrbuch, Journal und weitere Planungen.

Großer Dank an Direktor Ernst Menzel von der Bank und an Frau Bürgermeisterin Strobl. Sie gehört seit Gründung zur Gesellschaft und hat, wie sie bei dieser Gelegenheit offenbarte, während ihres Studiums das erste Graf-Seminar an der LMU (gehalten von Ulrich Dittmann) besucht.

U.D.

Impressum:

Herausgeber und Verleger:

OMG e.V. München
 Literaturhaus München
 Salvatorplatz 1 · 80333 München

www.oskarmariagraf.de

Redaktion: Ulrich Dittmann (verantwortlich im Sinne des Presserechts)
 Hans Dollinger, Joachim Moisel

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:

1. September 2008
 Spendenkonto: Stadtparkasse München
 Kto.-Nr. 455691, BLZ 701 500 00
 Verkaufspreis: 1 €

Nachdruck – auch in Auszügen – nur nach vorheriger Rücksprache mit der Redaktion.